

No Blame Approach in mehreren Fällen erfolgreich eingesetzt

– Erfahrungsbericht aus einer Gesamtschule –



<p>In welchem Fall haben Sie den No Blame Approach eingesetzt?</p>	<p>Ich habe den No Blame Approach in mehreren Fällen eingesetzt, in denen Schülerinnen von einer Gruppe Mitschülern ausgegrenzt, beleidigt und bedroht wurden.</p> <p>Die Schülerinnen hatten Angst, konnten der Situation nicht mehr standhalten und blieben deshalb der Schule fern.</p>
<p>Wie wurden Sie auf den Fall aufmerksam bzw. wie wurden sie informiert?</p>	<p>Informiert wurde ich durch Eltern und Klassenlehrer. In einem Fall durch Selbstmeldung.</p>
<p>Wie ist das Gespräch mit dem / der gemobbten Schüler/in verlaufen?</p>	<p>Die betroffenen Schüler bzw. Schülerinnen zeigten in allen Gesprächen Erleichterung.</p> <p>Gleichzeitig waren sie jedoch auch sehr skeptisch, ob das von mir geschilderte Vorgehen funktionieren wird und insbesondere unsicher, ob sich die anderen Schüler auf den Plan einlassen würden.</p> <p>Sie fühlten sich besser, nachdem sie merkten, dass ich sie mit ihrem Problem ernst nahm und ihnen zugesagt hatte, mich um das Weitere zu kümmern und zuversichtlich sei, dass sich ihre Situation verbessern wird.</p> <p>Hilfreich war in allen Fällen die unabhängige Position als Schulsozialarbeiterin. Verbunden mit verschiedenen Präsenzangeboten erleichtert diese Rolle es den Schülern, sich an das sozialpädagogische Beratungsteam unserer Schule zu wenden.</p>

Wie wurde die Unterstützungsgruppe eingeladen?

Eingeladen wurden die Schüler direkt aus dem Unterricht heraus. Nach Absprache mit der jeweiligen Lehrkraft ging ich in die Klasse und lud die ausgewählten Schüler direkt zu mir ein. Diese Form ist den Schülern vertraut, da ich die Schüler auch zu Beratungen wegen anderer Themen auf diese Weise zu mir bitte.

Die Unterstützungsgruppen wurden in allen Fällen im Gespräch mit der gemobbten Schülerin bzw. dem gemobbten Schüler gemeinsam zusammengestellt. Fragen für die Zusammenstellung dieser Gruppe an die Schüler waren u.a.:

- Wen kannst Dir vorstellen, der Dich unterstützen würde, auch in Situationen, in denen Lehrer oder wir (die Sozialpädagoginnen) nicht da sind?
- Wen findest Du sympathisch?
- Mit wem würdest Du gerne befreundet sein?

Da ich regelmäßig im Gespräch mit den gemobbten Schülern auf Widerstand oder starke Bedenken hinsichtlich des Einbezugs von den Mobbing-Akteuren in die Unterstützungsgruppe stieß, habe ich das Vorgehen nach dem No Blame Approach zwar beibehalten, jedoch auf den Einzug der Mobbing-Akteure in die Gruppe nicht bestanden.

Wie sich zeigte, funktioniert der Ansatz auch auf diese Weise, d.h. mit dieser Änderung in der Unterstützungsgruppe.

Wie ist das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe gelaufen

Die meisten Schüler der Unterstützergruppe waren erstaunt, dass die Schülerin so sehr unter der gegebenen Situation litt. Alle wussten aber aus eigenen Beobachtungen, worum es ging. Die Schüler der Unterstützungsgruppen waren sehr kreativ in ihren Hilfsvorschlägen. Mit meiner Unterstützung kristallisierten sich dann jeweils 3 – 4 Punkte heraus, die für die Gruppe und auch für jeden Einzelnen als umsetzbar und einhaltbar eingeschätzt wurden.

In einem Fall verließ ein Junge gleich im ersten Gespräch die Unterstützungsgruppe, weil er fürchtete, dass seine Clique eine Zweiparteiligkeit nicht akzeptiert. Er wollte aber auf jeden Fall mit der Clique das Problem besprechen. Auch in diesem Fall wurde das Mobbing übrigens beendet.

In welcher Zeit wurde das Mobbing gestoppt

Bis auf eine Ausnahme wurde das Mobbing innerhalb von 2 – 4 Wochen eingestellt.

Interessant war, dass in zwei Fällen Mobbing-Akteure das Gespräch mit mir suchten. Einerseits wollten sie wissen, was ich unternommen hatte, zum anderen waren sie sehr offen, was ihr eigenes Verhalten in den konkreten Fällen anbelangte. In beiden Fällen, zeigten sie sich überraschend erleichtert, dass das Geschehen beendet wurde: „Die Situation ist jetzt viel besser als vorher! „Ich muss das jetzt nicht mehr tun –es geht mir jetzt besser!“

Waren weitere Interventionen notwendig oder reichte das einmalige einladen der Unterstützungsgruppe?

In allen Fällen hatten die Mitglieder ein großes Rückmeldebedürfnis. Es kam so bei verschiedenen Gelegenheiten zu vielen Gesprächen, in denen sie von ihren Aktivitäten berichteten. In wenigen Fällen wurde die Gruppe auf ihren eigenen Wunsch hin ein zweites Mal zusammen gerufen.

Eine zentrale Aktivität der Mitglieder der Unterstützungsgruppe war, dass sie sich als Gruppe ermutigt und individuell stark fühlten, Aktionen die sich gegen den betroffenen Schüler richteten Einhalt zu gebieten. Die Gruppenstruktur veränderte sich nach dem Gespräch mit der Unterstützungsgruppe. Handlungen gegen den betroffenen Schüler wurden nicht mehr hingenommen. In einem Fall hatte Gruppe einen Plan entwickelt, wer wann bei dem betroffenen Schüler ist, in der Pause, auf dem Nachhauseweg, usw.

In dem einen Fall, in der die problematische Situation so nicht aufgelöst werden konnte, wollte sich die Unterstützungsgruppe nach kurzer Zeit wieder auflösen, da die betreffende Schülerin anfang, die Gruppe „rum zu kommandieren“. Trotz klärender Gespräche reduzierte sich die Gruppe. Das Verfahren wurde nicht zu Ende geführt, da sich die Schülerin (aus anderen Gründen) in stationäre Behandlung begab.

<p>Wie und wann wurden die Nachgespräche geführt?</p>	<p>Es waren weniger „Nachgespräche“, als parallele Gespräche während der aktiven Zeit der Unterstützungsgruppe.</p> <p>Zu „offiziellen Abschlussgesprächen“ ist es nach Ende des Mobbinggeschehens auch nicht gekommen. Die Mobbing-Opfer hielten es nicht für notwendig, weil sich ihr Problem aufgelöst hatte. Auch die Mitglieder der Unterstützungsgruppe wünschten zu diesem Zeitpunkt kein weiteres Gespräch. Mein Eindruck war, dass alle Beteiligten froh waren, dass sie sich damit nicht mehr befassen mussten.</p>
<p>Was hat Sie bei der Arbeit mit dem Ansatz überrascht?</p>	<p>Überraschend war die schnelle und unkomplizierte Umsetzung und die schnelle Wirkung.</p> <p>Um zu einem positiven Ergebnis und Abschluss zu kommen, halte ich es für wichtig, ein Gefühl dafür zu entwickeln, ob man das Konzept 1:1 umsetzen kann, oder ob das Konzept als Leitfaden zu nehmen ist und man sich im konkreten Fall an den Bedürfnissen der Schüler orientiert und das Konzept dann gegebenenfalls abwandelt.</p> <p>Das Konzept eignet sich für alle Jahrgangsstufen und lässt sich auch durch Klassenlehrergut umsetzen.</p>

Anmerkung

Der Erfahrungsbericht wurde von einer Schulsozialpädagogin in einer Gesamtschule verfasst. Der Bericht wurde anonymisiert.